Alpe Dürrwald – Silbertal, 05.07.2026

Im Vaterunser heißt es: „Unser tägliches Brot gib‘ uns heute.“
Brot ist für mich mehr als bloß ein Nahrungsmittel.
Im Aufwachsen – ich bin einer Landwirtschaft aufgewachsen – habe ich erfahren: Für Brot muss man arbeiten.
Ich erinnere mich noch, wie Getreide von Hand ausgesät wurde, im Herbst das Wintergetreide, und es gab auch Getreide, das im Frühjahr gesät wurde.
Und dann die Erwartung, was wird daraus? Wenn das Getreide gut gediehen war, wurde es eingebracht, gedroschen, zum Müller gebracht und dann zu Brot verarbeitet.
Menschen mussten dafür mitunter schwer arbeiten, bis das Brot auf dem Tisch war. Hinter dem Brot steht also das Leben von Menschen. Wenn wir heute unzählige Brotsorten haben, die es früher nicht gab, - ich erinnere mich, es gab früher Schwarzbrot oder Weißbrot und „Kümmipärle- so sollten wir nicht vergessen, dass hinter jedem Brot das Leben von Menschen steckt! Natürlich gibt es heute andere Arbeitsweisen als früher, aber immer noch stehen Frauen und Männer dahinter, die dieses Lebensmittel schaffen. „Unser tägliches Brot gib‘ uns heute“ – das spricht auch die Bitte aus: „Lass Frauen und Männer in unserem Land so fürsorglich sein, dass wir Nahrung haben!“ Also: Damals war klar, wo das Brot herkommt. Heute ist dem nicht immer so! Von daher wäre es ja nicht unwichtig sich zu informieren, wo welche Lebensmittel herkommen, um zu erfahren: „Wo ist das gemacht worden? Wer steht dahinter?“
Zum großen Teil steht die große Gemeinschaft der Bauernfamilien in unserem Land dahinter, die nicht nur Arbeitsplätze sichern, auch in Zukunft sichern werden, - wenn die Politik nicht noch mehr Unmögliches fabriziert. Diese Menschen schaffen die Lebensmittel für das Leben der Menschen. Ich verstehe schon, warum Jesus von Nazareth gesagt hat: „Nehmt Brot, wenn Ihr Euch an mich erinnert und teilt das Brot!“ (Vgl. Lk 22,19) Wir machen das heute auch; wir bringen Brot zum Altar, weil unser Gott sagt: „Im Brot wird am ehesten deutlich, dass ich dahinterstehe. Mein Leben im Brot für die anderen.“ Das ist das, was wir hier feiern: Die Lebensmittel der Bäuerinnen und Bauern sind Lebensmittel für die Menschen. Es ist mir wichtig, das ausdrücklich zu sagen! Und wir dürfen sagen: „Gott, wir wissen, dass du hinter allem stehst, was uns das Leben ermöglicht.“
Deshalb bitten wir Gott auch um günstiges Wetter. Wir wissen zwar „Es gibt eine Hagelversicherung und es gibt sogar die Flieger, wenn der

Hagel kommt. Es gibt auch andere Vorkehrungen.“ Ich meine aber, Gott würde sagen: „Ihr müsst schon alles einsetzen, was ihr habt, das auf jeden Fall.“ Aber ich glaube, er sagt auch: „Ich sorge auch für Euch!“
Bäuerinnen und Bauern schaffen in einem Land ein Zuhause, wo Menschen heimkommen können, wo sie Feste feiern können, wo es Leben gibt und Leben gelingt. Sie sind es auch, die unser Land so gestalten, dass Gäste hier Erholung suchen und finden. Und das durch Fakten, die sie schaffen, nicht durch Meinungen. Wir leben in einer Gesellschaft, wo jeder seine eigene Meinung hat und glaubt, dass das schon die Wahrheit ist. Wir müssen jedoch Fakten schaffen und über Fakten reden, weder dramatisieren noch beschwichtigen. „Aber wer hat denn unser Land bisher so schön gestaltet, wenn nicht die Landwirte?“
Nebenbei bemerkt: Ich sage öfters, wir leben in einem Paradies.
Viele sorgen sich um unser Land, damit es hier Arbeit gibt, damit es hier Entfaltungsmöglichkeiten gibt und dass die Schöpfung eine Schöpfung Gottes bleibt.
Da brauchen wir nichts Neues erfinden, aber es ergibt sich die Frage: „Wie gehen wir mit dem um, was unsere Welt uns bietet, mit unserer Heimat, mit den Menschen, die uns mit Nahrung versorgen?“ Da sind die Bäuerinnen und Bauern so lebensnah am Boden, dass wir uns das von niemand anderem einreden lassen müssen, sondern nur schauen: „Wo leben sie? Wo leben die, die uns das tägliche Brot schenken und wie stehen wir zu ihnen?“. Die Landwirtschaft ist sicher produktiver geworden und die Menschen sind älter geworden. Und diese älteren Menschen haben dieses Land so gestaltet, dass wir hier leben können, dass die Jugend Zukunft hat, hoffentlich.“
„Unser tägliches Brot gib‘ uns heute“ – das beten wir und wir wissen, dass hinter jedem Bissen Brot auch Gott steht und Menschen, die für das Brot im weitesten Sinne des Wortes arbeiten. Deshalb gibt es auch eine Zukunft, wenn wir um Gott wissen und um jene Leute, die mit ihrer Hände Arbeit dafür sorgen, dass wir zu essen haben.
Oder anders gesagt: Wir sind Menschen mit der Hoffnung, dass unser Gott, dem wir unser Leben verdanken, der uns das Leben geschenkt hat und alles zum Leben, dass dieser Gott unser Leben trägt und selbst über den Tod hinausträgt. Das ist das, was uns in dieser Stunde bewusst sein sollte.